

Informationen zum Film

It's a Free World

D/ESP/GB/ITA 2007

Regie: Ken Loach
Drehbuch: Paul Laverty
Produktion: Tim Cole, Ken Loach,
Rebecca O'Brien, Ulrich Felsberg u.a.
Darsteller: Kierston Wareing, Juliet Ellis, Leslaw Zurek,
Joe Siffleet, Colin Caughlin u.a.

Nachdem Angie – eine selbstbewusste, allein erziehende junge Mutter – aufgrund ihres Aufbegehrens gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen ihre Anstellung bei einer Agentur für Arbeitskräfteanwerbung verloren hat, macht sie sich kurzerhand selbständig und eröffnet eine eigene Agentur, die Arbeitsmigranten aus Osteuropa an britische Arbeitgeber vermittelt. Angetreten mit dem Ziel, geschäftlichen Erfolg mit moralischen Grundsätzen vereinbaren zu wollen, verstrickt sich Angie angesichts der prekären Lage der von ihr vermittelten Arbeitskräfte bald in einem unentwirrbaren Geflecht von persönlicher Anteilnahme und rücksichtsloser wirtschaftlicher Ausnutzung. Gleichermaßen angetrieben vom persönlichem Ehrgeiz nach beruflichen Erfolg und vom Wunsch nach menschlicher Nähe, gerät sie in einem knallharten Geschäftssystem sowohl beruflich als auch privat zunehmend in einen Strudel von Widersprüchen, in dem sich ihr Handlungsspielraum immer weiter einengt und in dem die Abgrenzung von Richtig und Falsch mehr und mehr verschwimmt.

Ken Loach gelingt es mit seinem Film **It's a Free World** eindrucksvoll, die problematischen Verhältnisse des modernen Arbeitsprekariats auf dem globalisierten Markt für Billiglohnkräfte kritisch zu beleuchten, ohne dabei in eindimensionale und vereinfachende Schuldzuweisungen zu verfallen.

It's a Free World wurde auf den 64. Internationalen Filmfestspielen in Venedig mit dem EIU Human Rights Film Award ausgezeichnet und erhielt den Preis für das beste Drehbuch.

Weitere Informationen auf der Film-Homepage:
<http://www.free-world-der-film.de>

ask

Akademie für Sozialethik
und Öffentliche Kultur

Philosophie im Kino ist eine fortlaufende Projektreihe der Bonner Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur in Verbindung mit der Universität Bonn und dem WOKI Bonn.

Philosophie im Kino hat das Ziel, aktuelle soziale Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

Folgende Filmabende sind konzipiert und können auf Anfrage auch extern veranstaltet werden:

- (I) **Die fetten Jahre sind vorbei** Hans Weingartner, D 2004
Fokus: Wohlstand und Freiheit/Gerechtigkeit
- (II) **The Straight Story** David Lynch, USA 1999
Fokus: Langsamkeit/Schnelllebigkeit und Lokalität/Globalität
- (III) **Free Rainer** Hans Weingartner, D 2007
Fokus: Bildung/Unterhaltung und Medien/Gesellschaft
- (IV) **Auf der anderen Seite** Fatih Akin, D 2007
Fokus: Integration/Migration und Heimat/Zugehörigkeit
- (V) **Elling** Petter Naess, NOR 2001
Fokus: Soziale Integration und Eliten/Unterschichten
- (VI) **Muxmäuschenstill** Marcus Mittermeier, D 2004
Fokus: Recht/Moral und Zivilcourage/ Selbstjustiz
- (VII) **Out of Rosenheim** Percy Adlon, D/USA 1987
Fokus: Heimat und Fremde.
- (VIII) **It's a Free World** Ken Loach, UK 2007
Fokus: Arbeit und Würde.

Kontakt:

Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur (ask)
Nordstraße 73a
53111 Bonn

Tel 02 28 / 8 50 32 80

www.akademie-ask.de
info@akademie-ask.de

ask

Akademie für Sozialethik
und Öffentliche Kultur

Philosophie im Kino

It's a Free World

Philosophischer Filmabend
mit Einführung und Diskussion zum Thema:

Arbeit um jeden Preis?
Moderne Arbeit zwischen Würde,
Wert und Wettbewerb

Mittwoch, 17. Juni 2009, 19.30 Uhr
im WOKI, Bertha-von-Suttner-Platz 1-7
Bonn

Eintritt: 6,50€/ 5,00€ (erm.)
Kartenvorbestellung (empfohlen):
Tel 02 28 / 97 68 200

Eine Projektreihe der Bonner
Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur (ask)
in Zusammenarbeit mit


universität**bonn**

WOKI

Thematische Einführung

Arbeit um jeden Preis?

Moderne Arbeit zwischen Würde, Wert und Wettbewerb

Am 17. Juni 1953 erhoben sich in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik die Menschen gegen das politische System, um gegen Repression und für mehr Freiheit zu protestieren. Den Anlass für den Aufstand, der mit dem Ausruf eines Generalstreiks und massenhaften Arbeitsniederlegungen verbunden war, bildete eine vom Zentralkomitee verfügte zehnpromtente Erhöhung der Arbeitsnormen: eine Erhöhung der geforderten Arbeitsleistung ohne Lohnausgleich. Heute, mehr als 50 Jahre nach diesem Ereignis und fast 20 Jahre nach dem Untergang der DDR, ist mit dem politischen Dirigismus auch das Prinzip der zentralistischen Arbeits- und Wirtschaftsplanung verschwunden – zugunsten eines systemisch geradezu entgegengesetzten, nämlich liberalistischen, auf Deregulierung setzenden Marktprinzips.

Umso erstaunlicher ist, dass sich in der Wahrnehmung vieler Menschen trotz dieses radikalen Wechsels der Systeme eine zunehmende Angleichung der Phänomene zwischen der überwundenen „zentralistischen“ und der aktuellen „liberalistischen“ Verfassung der Arbeitswelt einstellt: Die sogenannte Rationalisierung der modernen Arbeit – die Steigerung der Arbeitsleistung bei gleichem oder sinkendem Zeit- und Lohnaufwand – führt erneut zu einem erhöhten, vielfach als bedrängend empfundenen Leistungsdruck; die Annäherung der Lohnuntergrenzen im Billigarbeitssektor an das Existenzminimum, aber auch die weitreichende und verschärft zur Geltung gebrachte Kopplung der staatlichen Sozialsysteme an die Lohnerwerbsarbeit stellt die modernen Arbeitsverhältnisse unter einen Existenzdruck, der von vielen Menschen als fremdbestimmend und nötigend empfunden wird. Das formale Prinzip der freien Arbeit verwirklicht also faktisch – gemessen an seiner konkreten Umsetzung in der Lebenswirklichkeit vieler Menschen – offenkundig nicht automatisch das Ideal von selbstbestimmter Tätigkeit und freier Arbeitswahl.

So offenkundig dieses scheinbar widersprüchliche Phänomen zu Tage tritt und auch in der politischen

Auseinandersetzung geltend gemacht wird, so unklar und verworren bleibt doch häufig die Analyse seiner Ursachen. Tatsächlich stehen sehr unterschiedliche, häufig durcheinandergemengte Problemansätze zur Debatte:

Ist etwa das Prinzip des Marktes an sich die falsche Idee zur Koordination von Arbeit im Rahmen einer liberalen, auf freie Selbstbestimmung gerichteten Gesellschaft – steht gar der ökonomische, d.h. marktförmig verfasste Liberalismus in einem grundsätzlichen Spannungsfeld zu einem politischen oder individuell-persönlichen Freiheitsanspruch? Auf der anderen Seite: Ist denn der moderne Arbeitsmarkt, wie er faktisch anzutreffen ist, überhaupt ein verwirklichter Markt im Sinne des ökonomischen Liberalismus, also ein System frei konkurrierender, auf Augenhöhe sich gegenüberstehender Anbieter (Arbeitgeber) und Nachfrager (Arbeitnehmer)? Oder besteht hier nicht vielmehr eine Ungleichheit in der Ausgangssituation mit der Folge einer marktschädlichen Wettbewerbsverzerrung? Haben aus dieser Perspektive also die Verwerfungsphänomene der modernen Arbeitswelt ihre Ursache womöglich gerade in einem Mangel bzw. einem Zuwenig an marktförmiger Organisation?

Falls ja: Liegt dies wiederum daran, dass die Idee des freien Wettbewerbs im Bereich des Arbeitsmarktes mangelhaft bzw. inkonsequent umgesetzt ist, oder lässt sich das ansonsten freiheitsbefördernde Prinzip des Marktes grundsätzlich nicht adäquat auf Arbeitsverhältnisse übertragen? Woran aber sollte diese grundsätzliche Unübertragbarkeit liegen: Was unterscheidet denn prinzipiell gesehen etwa den „Markt für Apfelsinen“ von dem „Markt für Arbeit“?

Diese Fragen, die zunächst einmal die ökonomische Struktur und die politische Organisation der Arbeitswelt betreffen, erschließen sich bei näherer Sicht nur vor dem Hintergrund eines zweiten Problemfeldes, das die philosophisch-ethische Dimension des Arbeitsbegriffes tangiert:

Ist die Arbeit möglicherweise eine Tätigkeitsform, die – weil sie der Naturnotwendigkeit der Ernährung und Versorgung geschuldet ist – unvermeidlicherweise einen Druck-, Zwangs- oder Mühsalscharakter hat?

Wodurch definiert sich überhaupt Arbeit? Geht sie auf in einer rein ökonomisch bestimmbar Produktivität, die als solche ausschließlich nach ihrem Nutzwert bemessen wird? Oder hat Arbeit über ihren materiellen Nutzen hinaus auch einen humanen Sinn, also eine unmittelbar auf die menschliche Selbstbestimmung gerichtete Selbstwertigkeit?

Liegt der Sinn der Arbeit ausschließlich im Erwerb und legitimiert sich Erwerb nur über Arbeit? Oder ist es gerade umgekehrt so, dass die Sinndimension von Arbeit sich erst entfalten kann, wenn die Arbeit vom ökonomischen Druck der Erwerbsnotwendigkeit befreit wird, wenn also Arbeit und Grundversorgung (partiell) entkoppelt werden? Hat die Arbeit nur einen relativen und äußerlichen (Tausch-) Wert, d.h. einen Preis, der sich über Angebot und Nachfrage auf dem Markt aushandelt, oder hat sie als existentielle menschliche Tätigkeit zugleich einen inneren Wert, der als Würde bezeichnet werden kann und daher unverrechenbar ist?

Diese philosophisch-ethische Perspektive auf Arbeit ist für die Abwägung der Frage, ob und inwieweit die Marktgesetze der „Freien Welt“ die menschliche Arbeitstätigkeit zu selbstbestimmter Tätigkeit entfalten oder sie umgekehrt unter das Joch eines neuen Dirigismus zu zwingen drohen, unumgänglich. Eine derart orientierte Abwägung wird aber vor allem geleitet von dem Wissen darum, dass kein System dieser Welt – auch nicht das des Liberalismus – eigenlogisch und gleichsam aus sich selbst heraus eine würdevolle und freie Gesellschaft zu garantieren vermag. Das unkritische, ausschließliche und gewissermaßen gläubige Vertrauen auf den bloßen Mechanismus einer Systemlogik – egal welcher Ausprägung – erscheint vielmehr selbst schon als Ermöglichungsgrund für Unterdrückung und Unmenschlichkeit. Die unabdingbare Verantwortung für die Würde und die Freiheit des Menschen lässt sich daher niemals vollständig an ein System delegieren, sondern sie gründet zuletzt in einer immer auch persönlichen Haltung der Humanität.

Demnach ist Garant, Richtschnur und Zielpunkt einer wahrhaft „Freien Welt“ niemals die Freiheit der Systeme, die in ihr herrschen – sondern der Menschen, denen sie dienen.